

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 90 (1964)
Heft: 32

Artikel: Fortschritt zum Fortlaufen!
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-503836>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FORTSCHRITT

zum FORT / a u f e n !

Der Glaube an den Fortschritt ist etwas Schönes, Erhebendes; auch heute noch. Aber er ist doch etwas aus der Mode gekommen und hat einiges von seinem ehemaligen Schwung eingebüßt. Jedenfalls kennen ich keinen Zeitgenossen, der enthusiastisch ausrufen würde: «Es ist eine Lust, zu leben!» Ja, war es das überhaupt einmal? Fragen wir skeptisch. Offenbar schon. Damals konnte man auch rezitieren, ohne dabei rot zu werden: «Seid umschlungen, Millionen! Diesen Kuß der ganzen Welt!» Damit würde man heutzutage Anstoß erregen; man müßte den Kußbereich um wenigstens fünfzig Prozent reduzieren und auf die westliche Welt beschränken. Die Küsserei durch den Eisernen Vorhang ist weitgehend illusorisch, wie zahllose Liebespaare, die durch ihn getrennt sind, erfahren müßten. Und es kommt noch dazu: Zur ganzen Welt müßte ich auch den dicken Nikita zählen – und dem einen Kuß? – Brrr! Andererseits ist ein einziger Kuß aber auch für die halbe Welt nicht mehr, was er einst für die ganze war, denn die Bevölkerung ist inzwischen auf mehr als das Doppelte angestiegen. Der kussative Quotient für jeden Einzelnen ist auf etwa 5·10⁻¹⁹ abgenommen und wird höchstens um eine Dezimalstelle günstiger, wenn man das absolut Unküsßbare eliminiert. Das ist nicht mehr sehr annäherlich, oder?

Es gibt aber auch heute noch Leute, die solche Entwicklung als Fortschritt bezeichnen und gläubig auf weitere Fortschritte der Menschheit vertrauen. Möge er sie selig

werden lassen, dieser fromme Glaube. Es gibt genügend andere, die finden, der in den letzten Dezentennien erzielte Fortschritt sei zum Fortschreiten – zum sehr raschen Fortschreiten sogar, also zum Davonlaufen. Folgerichtig müßten diese nicht mehr von Fortschritt, sondern von Fortlauf reden. Einige geistige Nachfahren der Gnostiker haben schon versucht, diese Theorie in die Praxis umzusetzen; aber der Versuch mußte scheitern. Da unsere Erde von kugelförmiger Gestalt ist, kann man nicht ins Unendliche davonlaufen; ja, es gibt nicht einmal eine Ecke, in der man sich verbiegen könnte. Da läßt man also das Davonlaufen lieber bleiben und begnügt sich mit dem Fortschreiten.



«fort» oder «hinauf»?

Daraus ergibt sich, daß eine Art Fortschritt unvermeidlich ist. Das zu bestreiten wäre unlogisch. Jeder Schritt, den die Menschheit tut, führt «fort» von dem Punkt, den sie bis anhin einnahm. Man begimme aber einen groben Denkfehler, wenn man «fort» mit «hinauf» gleichsetzen würde. Dem ist mitnichten so, meine Lieben! Fast möchte man beifügen: Ganz im Gegenteil! (Wenigstens ab und zu.)

Wir brauchen gar keinen weitläufigen historischen Exkurs zu unternehmen, um die Entwicklungstendenzen

zu erkennen. Es genügt, wenn wir uns der Fort-Schritte erinnern, die wir Älteren noch selber erlebt haben. Da wäre etwa die vidgiere Motorisierung: Wir erinnern uns noch der Zeiten, wo im ganzen Bezirkshauptort erst folgende Motorfahrzeuge vorhanden waren: Die zwei Model-T-Ford von Tier- und Menschenzart und der Töff des Polizeiwachmeisters. Fertig. Alles andere ging zu Fuß oder fuhr Velo. Von dieser Basis hat der Schritt ziemlich weit fort geführt: Jeder standesbewußte Schulbus stürmt schon von einem Moped; jeder Stift strotzt einen Roller zusammen für die Sonntagsfahrten mit der Gritze; der Familienvater, der noch kein vierdrähtiges Vehikel sein eigen nennen, leidet an Minderwertigkeitsgefühlen; und wer schon eins hat, der blickt bereits nach dem zweiten, für die Gattin bestimmten aus. – Wenn wir die Straßen von damals mit den Straßen von heute vergleichen, so ist ein Fortschritt kaum abzusehen. Heute gibt es keine Strafe von einiger Bedeutung mehr, die nicht einen staubfreien Belag hätte. Aber über diese staubfreien Straßen fahren wir in stinkenden Kolonnen, während früher der Staub reichlich Zeit hatte, sich zu setzen, bis das nächste Fahrzeug in Sichtweise erschien und mit 18 km/h durch die Dörfer raste, von radelnden Buben spielend überholt.

Fernsehen noch sehr fern

Auch die Fernmeldetechnik hat Fort-Schritte zu verzeichnen, keine Frage. Wir erinnern uns noch der

Zeit, wo der Versicherungsinspektor Frank den ersten Detektor-Empfänger besaß. Eine Freiantenne von respektablem Länge zwischen Balkonbrüstung und Zwischengiebel war weithin sichtbarer Zeuge des Fortschritts. Um den Tisch saßen die Familienglieder und die eingeladenen Radiolöhr-Gäste und teilten sich friedlich in drei Paar Kopfhörer, die zur Not auch für sechs Personen ausreichten, wenn jeder sein anderes Ohr mit dem Finger verstopfte. Und wenn Vater Frank mit einem Drähtchen die richtige Stelle des geheimnisvollen Kristalls erwischt und nicht minder mysteriöse Spulen in die richtige Stellung zueinander brachte, konnte man ganz deutlich hören, fast so deutlich wie bei einem Ferngespräch im Telefon: «Hallo, hallo! Hier Radiostrat Zürich. Wir vermitteln Ihnen ...» Und dann kam irgend etwas Weltbewegendes: das Zeitzeichen vom Eiffelturm oder eine Homoresendung vom Tempel und vom Tschimperi. «Weltbewegend» waren nicht die mäßigen Späße, sondern die Art ihrer Übermittlung, man hat auch das Pausenzeichen, das Ticken eines Weckers, als sensationell empfunden.

Und heute? – Welch ein Fortschritt! Heute geht kein Hans, der etwas auf sich hält, mit seiner Liese am Waldrand spazieren ohne Transistor-Empfänger, und jede Bessie glaubt es ihrem Jimmy schuldig zu sein, ins Strandbad ihren Plattenspieler oder ihr Tonbandgerät mitnehmen zu müssen; als ob ihr Bikini, respektive die bedeutende Mehrheit neben dem Bikini, nicht

sensationell genug wäre. Nein, es muß noch hotte oder kühle Mjusk dazu erklingen, es muß gekrunkt oder geplärrt werden und zwar, um der Individualität willen, aus jedem Laudspieler etwas anderes. Kürzlich kam ich an einem schmussig tätigen Pärchen vorbei, das als Bäckgrundmjsik einen Vortrag über die Aussichten der neusten Regierung in Südvietsnam laufen ließ. Achtung vor solchem Bildungsstebel! Früher hat man Gedichte gemacht oder doch mindestens rezitiert ... Welch ein Fortschritt! – Ein wahrer Fort-Gump!



Meine Gnädigen Herren und Oberen

Im Staatsarchiv kann man noch Erlasse Meiner Gnädigen Herren samt angehefteten Amts-Sigill besichtigen, in dem «denen Kutschern und Roßknechten verboten und stricte untersagt» wird, zwischen acht Uhr abends und sieben Uhr früh «unmäßiglich mit der Peitschen zu klopfen», weil dadurch ehrbare Bürger «in ihrem Schläfe detonieren zu hören, womöglich gar einen Rohrkrepiere. Alle ändern fahren erschrockt und klopfenden Herzens hoch, einmal, zweimal, dreimal ... pro Nacht. Scheiben werden springen, so daß man kein Kinderbett mehr als Fenster

leicht ein Dutzend Leutlein aufzuwecken vermocht, wenn er sich recht sehr anstrenge, und meine Wunders, was er vollbracht habe mit allem Aufwand von Muskelkraft. Lächerlich! – Heute weicht ein Nachtpilot fast allnächtlich von der ihm vorgeschriebenen Route ab und bringt 0205 Uhr hunderte von Fetterscheiben zum Vibrieren und Taensern von Schläfern zum Fluchen – und das alles ohne seinen Bizaps anstrengen zu müssen. Wenn das kein Fortschritt ist! Und Meine Gnädigen Herren erlassen keinen Ukas wider solches Tun, denn als Eigentümer der Flughafen-Immobilien-Aktionsgesellschaft sind sie auch am Nachtrummer finanziell interessiert. Und sie können höchst ungnädig reagieren, wenn man sie auf solche Zusammenhänge hinweist. Unsere Gnädigen Herren, nicht wahr?

Ein weiterer Fortschritt steht uns nahe bevor: Bald werden uns die Uberschall-Flugzeuge mit einem sogenannten Knalltoppich belegen. Dagegen ist der Zwei-Uhr-nachts-Drummer ein lausiger Stümper: Der Knalltoppichler überfliegt in zehn Minuten das ganze Land und weckt dabei anderthalb bis zweieinhalb Millionen Schläfer, und von all diesen hat nur ein einziger Freude daran: Ein seit Jahren überhöfger ehemaliger Artillerist, der glaubt, wieder einmal eine Radgürtelkanone detonieren zu hören, womöglich gar einen Rohrkrepiere. Alle ändern fahren erschrockt und klopfenden Herzens hoch, einmal, zweimal, dreimal ... pro Nacht. Scheiben werden springen, so daß man kein Kinderbett mehr als Fenster

zu stellen wagt, auf den Trottoir wird man Scherben finden ...

Halt!!!

Es ist höchste Zeit, jetzt schon festzustellen: Solcher Fortschritt kann gar nicht weit genug von uns fort schreiten! Der hat in unserem Lande nichts zu suchen. Punktum. – Der Generaldirektor der Swissair hat sich erfreulicherweise bereits gegen Uberschall-Flugzeuge ausgesprochen, weil die Nachteile die Vorteile überwiegen. Seien wir also bescheiden und begnügen uns mit dem Mirage-Geknalte, das uns hoffentlich wenigstens des Nachts erspart bleiben möge. Aber sagen wir Meinen Gnädigen Herren und Oberen im voraus schon laut und deutlich: Von solchem Fortschritt wollen wir nichts wissen. Rendite der Flugplatz-immobilien-Aktionsgesellschaft hin oder her! Wir fordern ein Verbot für Uberschallvögel und deren unvermeidliche Knalltoppichel! Wir nehmen sogar die entsetzliche Folge in Kauf, daß die von unseren Flugplätzen startenden Passagiere ein, zwei oder drei Stündchen länger unterwegs sein müssen, als wenn sie ein Ueberknall-pardon: ein Uberschall-Passagierflugzeug benutzen könnten. Die kleine Zeitersparnis einiger Tausender ist die Ruhe einiger Millionen Schweizer, inbegriffen die Kranken und die Säuglinge, auf keinen Fall wert. Wer das nicht einsehen will, der ist reif für einen entscheidenden Fortschritt: Einen Schritt weit, sehr weit fort von hier – und fort von seinem Pötschen als einer Unseren Gnädigen Herren und Oberen. *AbiZ*

